

Neue Spuren sächsischer Krieger in der Barenburg, bei Eldagsen, Region Hannover, und die Schlacht am Süntel 782 n. Chr.

Erhard Cosack

Zusammenfassung Bei der Bearbeitung des umfangreichen, aus der Barenburg geborgenen latènezeitlichen Fundmaterials sind gänzlich unerwartet auch eine Reihe sächsischer Objekte zum Vorschein gekommen, die dem Ende des 8. Jahrhunderts n. Chr. zugeordnet werden können. Mit der nun durch eine weitere Prospektion um zahlreiche Neufunde vermehrten Fundmenge geben sich jetzt zusätzliche Hinweise zu dem sächsischen Heerlager in der Barenburg zu erkennen. Allen Begleitumständen nach muss es sich bei dieser um ihren in den historischen Quellen überlieferten Sammelort am Nordrand des damals noch weitläufiger bezeichneten Süntel handeln. Von dort sind die Sachsen, unterstützt durch ein weiteres Kontingent aus der Amelungsburg, zur „Schlacht am Süntel“ aufgebrochen. Offensichtlich ist das vorrückende fränkischen Heer dabei an der Deisterpforte bei Springe in einen sächsischen Hinterhalt geraten und vernichtend geschlagen worden.

Schlüsselwörter Latènezeitliche Fluchtburgen, Barenburg, Karolingerzeit, Heerlager, Schlacht am Süntel

New traces of Saxon warriors in the Barenburg, at Eldagsen, Hanover region and the Battle of Süntel 782

Abstract *In processing the numerous La Tène finds salvaged from the Barenburg also a number of Saxon objects have come to light – completely unexpected – that can be assigned to the end of the 8th century AD. With the now numerous new finds increased in quantity by further prospection, additional information about the Saxon army camp at the Barenburg can now be recognised. According to all concomitant circumstances, this must be their collection point, as reported in the historical sources, on the northern edge of the Süntel, which at that time was described as more extensive. From there, the Saxons, supported by another contingent from the Amelungsburg, set out for the “Battle of Süntel”. Apparently, the advancing Frankish army was caught at the Deister Gate at Springe in a Saxon ambush and decisively defeated.*

Keywords *La Tène refuge castles, Barenburg, Carolingian period, army camp, Battle of Süntel*

Einleitung

Die seit den 1980er-Jahren insgesamt stark angestiegene Verwendung von Metalldetektoren durch Raubgräber hat ihre unverkennbaren Spuren auch im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover hinterlassen. Besonders betroffen waren davon die leicht den gängigen Kartenwerken zu entnehmenden, obertägig sichtbaren archäologischen Denkmale und davon besonders die mittelalterlichen Burg-

plätze sowie die vorgeschichtlichen Wallanlagen. So sind Ende der 1980er-Jahre bei einer Gruppe Berliner Raubgräber etwa 400 latènezeitliche Fundobjekte im Zuge einer Hausdurchsuchung sichergestellt worden. Die für die Landesforschung, aber auch darüber hinaus bedeutenden Fundobjekte ließen sich mit den gleichfalls beschlagnahmten Aufzeichnungen sicher der Barenburg (Abb.1) zuord-



Abb. 1 Lage der Barenburg auf einem Geländesporn des Osterwald in einer Höhe von 310 m über NN. Blick von der K 208 (vgl. Abb. 3; Foto: H. Nagel).

nen. Dabei handelt es sich um eine im Osterwald bei Eldagsen, Region Hannover, auf einem Geländesporn gelegene 5,5 Hektar große Wallanlage, die zu ihrer offenen Seite durch einen teilweise mächtigen Erdwall mit vorgelagertem Graben gesichert worden ist (Abb. 2 u. 3). Die große Menge der beschlagnahmten Fundobjekte konnte letztlich nur auf einer systematisch organisierten Ausplünderung der Barenburg beruhen. Diese erschreckende Vorgehensweise hat die damalige Bezirksarchäologie Hannover dazu veranlasst, nicht nur die oben genannte, sondern noch vier weitere in ihrem Zuständigkeitsbereich befindliche und der Latènezeit zuzuordnende Wallanlagen zu prospektieren (COSACK 2007b; 2008). Hierbei haben sich alle Anlagen bis auf die Amelungsburg bei Hessisch Oldendorf als absolut fundleer erwiesen. Offensichtlich ist es bei diesen Anlagen zu keinem Ereignis gekommen, das einen entsprechenden Fundhorizont hätte hinterlassen können. In dem umfangreichen latènezeitlichen Fundmaterial von der Barenburg und der Amelungsburg hat sich ferner ein deutlicher Fundhorizont des (späten) 8. Jahrhunderts n. Chr. zu erkennen gegeben. Nun haben umfangreiche Forstmaßnahmen in einigen bisher schwer zugänglichen Bereichen der Barenburg zwischen 2009 und 2011 erneute Prospektionsmaßnahmen erforderlich gemacht. Bei diesen sind, neben latènezeitlichen, wiederum sächsische Fundobjekte zutage gekommen. Sie haben im Zuge der jetzt durchgeführten Bearbeitung zu weiteren Erkennt-

nissen geführt, weshalb auf diesen Fundhorizont noch einmal eingegangen werden soll.

Zum sächsischen Fundhorizont in der Barenburg

Bereits bei der Sichtung des von den Berliner Raubgräbern in der Barenburg gehobenen latènezeitlichen Fundmaterials konnten überraschender Weise vereinzelt auftretende frühmittelalterliche Fundobjekte identifiziert werden (COSACK 2007b, 137–138). Unter Berücksichtigung ihrer Zeitstellung sowie ihrer Fundregion lassen sich diese den Sachsen zuordnen. Dabei liegt ein entsprechendes, aufschlussreiches Vergleichsmaterial etwa im Beigabenbestand des „Heidenkirchhof“ bei Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (COSACK 2007a) vor. Der sächsische Fundbestand aus der Barenburg sollte sich mit der dort schließlich zwischen 2001 und 2005 möglich gewordenen Prospektion zu einem regelrechten Fundhorizont (COSACK 2007b, 136–138 Abb. 21–25) ausweiten. Dieser hat sich jetzt durch das zwischen 2009 und 2011 hinzugewonnene und hier vorzulegende Material (Abb. 2, Abb. 7 u. 8) noch einmal verdichtet. Mit den neuen Funden lässt sich der Aufenthalt der Sachsen in der Barenburg nun mit einer Reihe weiterer Objekte belegen. Darüber hinaus ergänzen sie die bisherige Quellenlage insofern, als so der Mangel der weitgehend fundstellenlosen Raubgräberfunde (Tab. 1) zumindest in einem

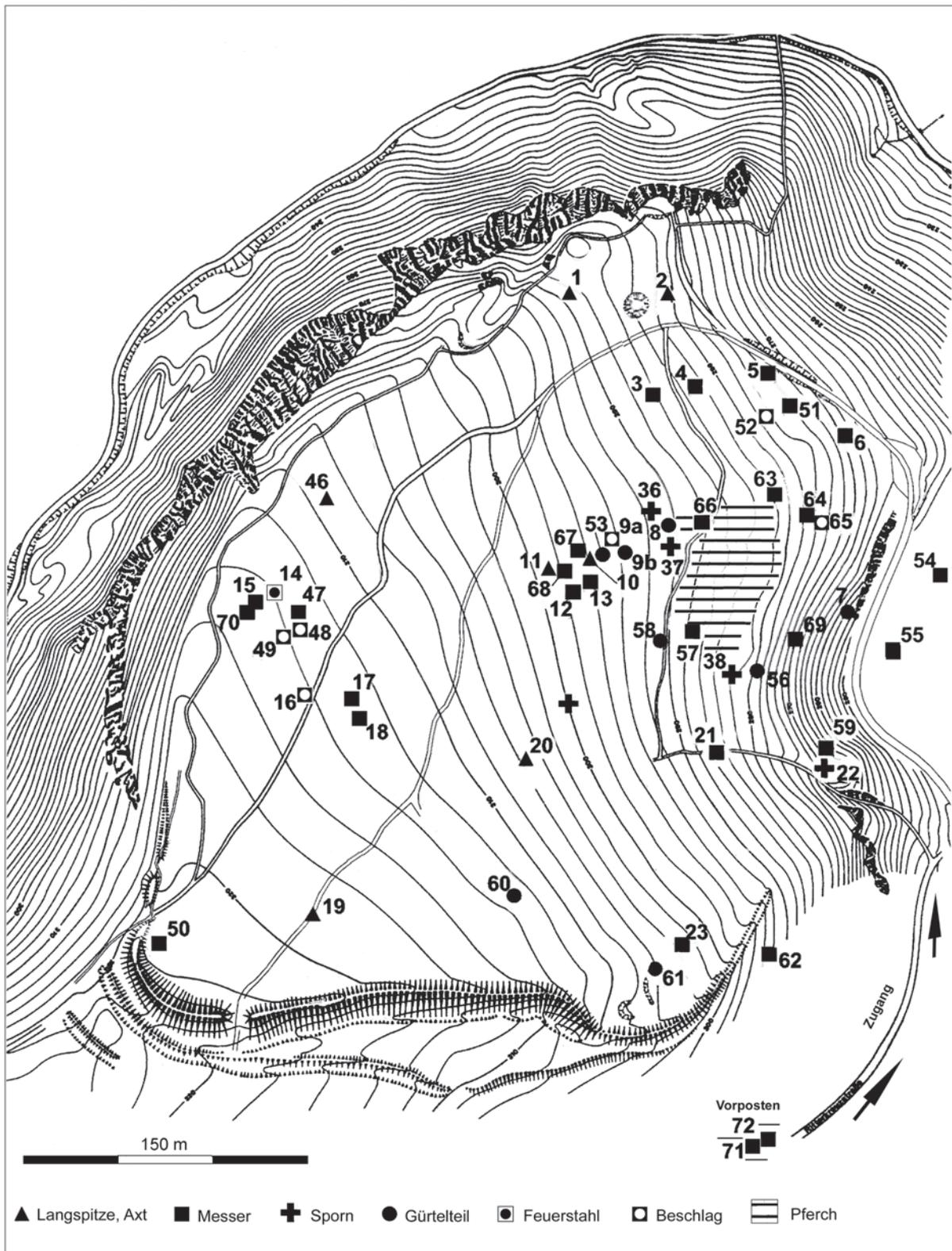


Abb. 2 Verteilung der sächsischen Fundobjekte in der Barenburg (Von 22 Fundobjekten der Berliner Raubgräber konnten nur die Spornen Nr. 36–38 lokalisiert werden (Vgl. Cosack 2007, 100 Abb. 25; Grafik: W. Köhne-Wulf).

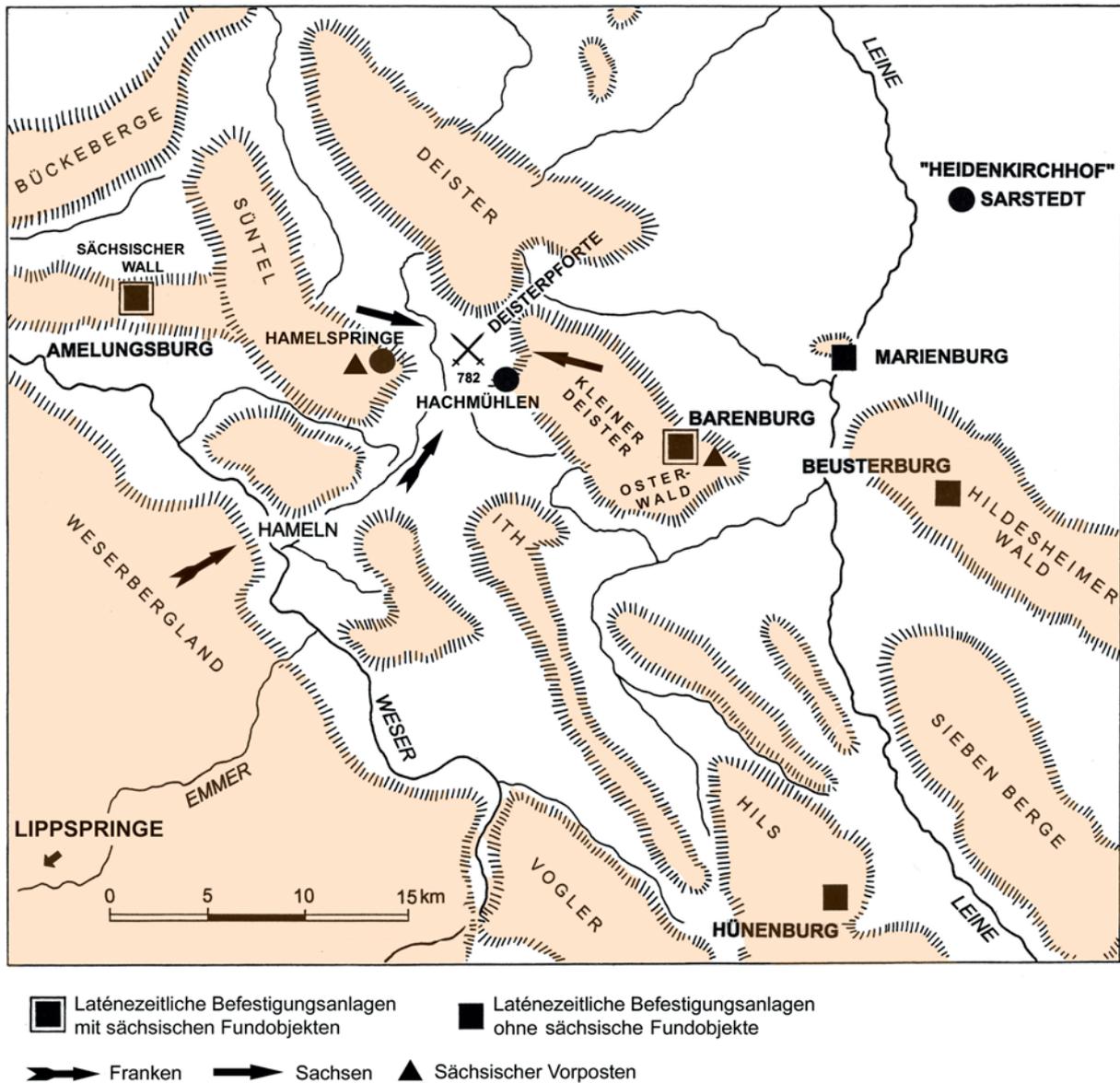


Abb. 3 Lage der von sächsischen Kriegern besetzten Befestigungen sowie Hinweise zu ihren Vorposten bei Hamelspringe und im südlichen Osterwald. Zum sächsischen Vorwall an der Amelungsburg vgl. Abb. 5 (Grafik: W. Köhne-Wulf).

gewissen Maße kompensiert werden kann. Damit ergeben sich nicht nur weitere Aufschlüsse zu ihrer Fundverteilung, sondern auch für eine vertiefende Interpretation.

Bei der weiteren Betrachtung der Funde erscheint es zweckmäßig, zunächst kurz auf den Niederschlag der latènezeitlichen Objekte einzugehen, zumal sich in der Zusammensetzung der beiden in der Barenburg angetroffenen Fundhorizonte deutliche Unterschiede zeigen. Diese müssen auf dem jeweils andersartigen Geschehen beruhen und können sich deshalb in einer Gegenüberstellung bei

der Interpretation des sächsischen Fundhorizonts durchaus als hilfreich erweisen. Hierbei ist von Vorteil, dass beide ihren Niederschlag in denselben räumlichen Gegebenheiten gefunden haben und so eine identische Ausgangsbasis vorliegt.

Nun besteht das Spektrum des latènezeitlichen Fundhorizonts (COSACK 2007b; COSACK 2008, 246–340 Abb. 102–196) aus verschiedenen Bestandteilen des „Trachtenzubehörs“, Werkzeugen von Metall-, Holz- und Lederhandwerkern, bäuerlichen Arbeits- und Haushaltsgeräten sowie einem Anteil an Waffen. In diesem Zusammenhang fällt

	Raubgräberfunde um 1985	Prospektion 2001–2005	Prospektion 2009–2011	Gesamtzahl
Lanzenspitze		••	•	3
Pfeilspitze	••	•••		5
Axt		•		1
Sporn	•••	•		4
Messer	•••••••• ••	•••••••• ••	•••••••• ••••••	40
Feuerstahl		•		1
Gürtelteil	••	•••	•••	4
Schere	•			1
Beschlag	••	•	•••••	13
Objekte-Anzahl	22	24	26	72

Raubgräberfunde, um 1985

Pfeilspitzen: 43 u. 44 Sporen: 36–38 Messer: 24–35 Gürtelteil: 39, 41, 42 Schere: 45 Beschlag: 40

Prospektion 2001–2005Lanzenspitzen: 10; 19 Pfeilspitzen: 2, 11, 20 Axt: 1 Sporn: 22 Messer: 3–6, 9, 12, 13, 15, 17, 18, 21, 23
Feuerstahl: 14 Gürtelteil: 7–9 Beschlag: 16**Prospektion 2009–2011**Lanzenspitze: 46 Messer: 47, 50, 51, 55, 57, 59, 62, 63, 64, 66–72 Gürtelteil: 56, 58, 60 Beschlag: 48,
49, 52, 53, 65

Tab. 1 Der sächsische Fundhorizont in der Barenburg bei Eldagsen, Stadt Springe, Region Hannover, in seiner Zusammensetzung und der jeweiligen Fundzeit. Katalog vgl. S. 248–249.

auf, dass weder bei den sicherlich weit über 3000 während der gesamten Prospektionsmaßnahme getätigten Sondagen noch bei den umfangreichen Grabungsschnitten (COSACK 2008, Beil. 1) keinerlei latènezeitliche Siedlungsreste angeschnitten worden sind. Die in der Barenburg angetroffene zeitgleiche Keramik kann daher nur zur Mitnahme von Nahrungsmitteln sowie zu ihrem Abkochen gedient haben. Insgesamt lässt sich der Fundniederschlag mit etwa 2500 Einzelobjekten einer regionalen, mittellatènezeitlichen Bevölkerung zuweisen. Diese ist in einer Bedrohung mit einem großen Teil ihrer Habe, darunter auch keramischen Behältnissen, vor einem anrückenden Gegner auf die Barenburg geflohen (COSACK 2008, 92–103). In dem eher chaotischen Fundbild und den an vielen Objekten feststellbaren Spuren von Gewalteinwirkung spiegelt sich indessen ein Geschehen wider, das den Fall dieser latènezeitlichen Wallanlage in aller Deutlichkeit erkennen lässt.

Gänzlich anders strukturiert ist dagegen der Fundhorizont aus dem 8. Jahrhundert. So stehen den etwa 2500 latènezeitlichen Einzelfunden lediglich 72 sächsische Fundobjekte gegenüber. Dabei han-

delt es sich um mehrere Lanzen- und Pfeilspitzen sowie Sporen, eine Axt, einen Feuerstahl, eine Schere sowie Bestandteile von Gürteln und verschiedene Beschläge (COSACK 2007b, 136–138 Abb. 21–24). Besonders auffällig ist deren Vergesellschaftung mit zahlreichen Messern, wie sie vielfach in den sächsischen Gräberfeldern zu finden sind. Damit besteht das Inventar dieses Fundhorizonts insgesamt nur aus einem kleinen Teil dessen, was eine ebenfalls in einer Bedrohung auf die Barenburg geflohene sächsische Bevölkerung mitgeführt hätte (Tab. 1). Dennoch legt sich auch der sächsische Fundhorizont über die Gesamtfläche der Barenburg (Abb. 2), was darauf schließen lässt, dass diesem wohl gänzlich andere Ursachen zugrunde gelegen haben müssen. Nun ist bei den Prospektionsmaßnahmen ebenfalls keine einzige sächsische Siedlungsgrube angeschnitten worden, weshalb die Barenburg auch in dieser Zeit nicht bewohnt gewesen sein kann. Darüber hinaus fehlt im Gegensatz zum latènezeitlichen Fundhorizont für das 8. Jahrhundert jegliche Keramik. Dieser Befund zeigt deutlich, dass die Sachsen in der Barenburg keine Lebensmittelvorräte angelegt haben können. Vielmehr musste sich jeder aus

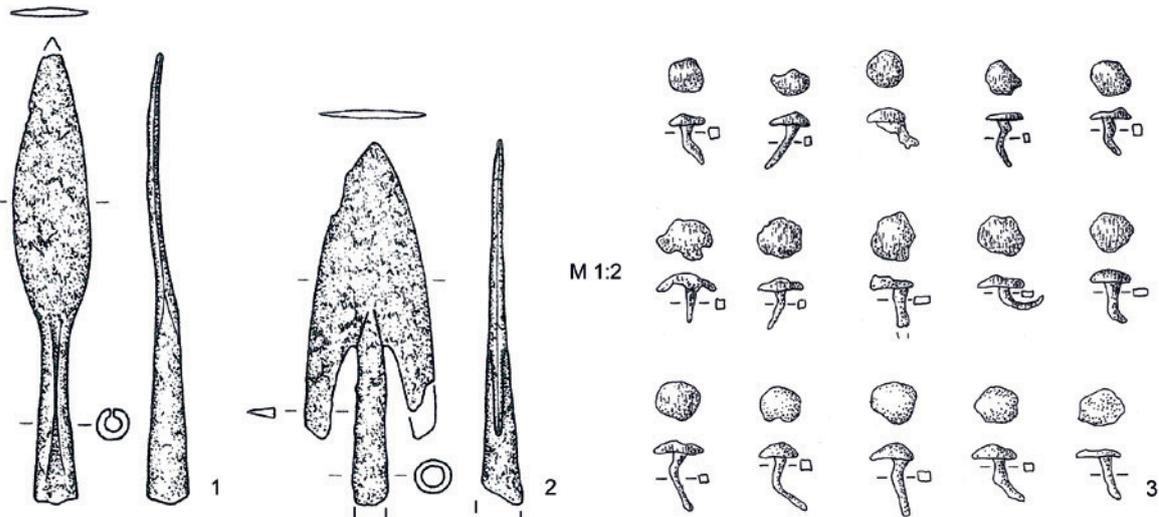
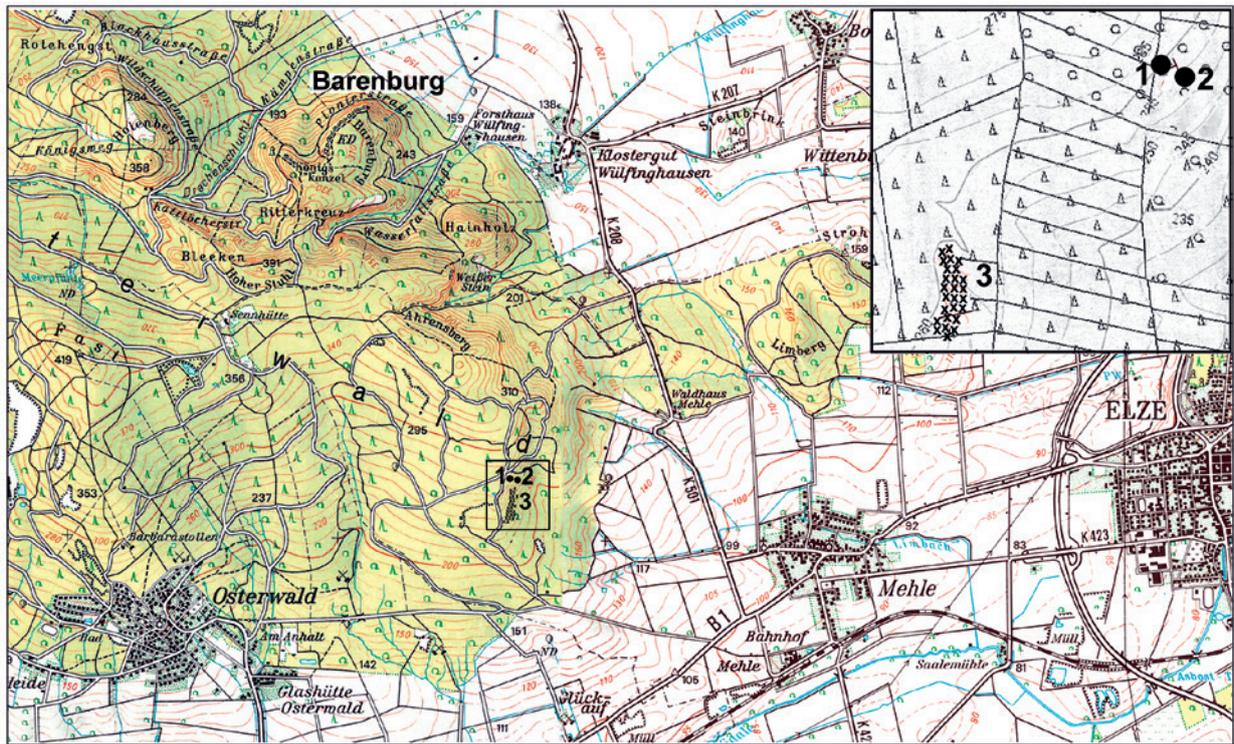


Abb. 4 Sächsische Funde und Schuhnägel als Kennzeichen eines alten Weges in Richtung auf die Barenburg (Ausschnitt: TK 50, Blatt 3922 u. 3924). 1 u. 2 Pfeilspitzen. 3 Nägel mit gewölbten Hohlköpfen, eine Auswahl. M 1:2 (Grafik: W. Köhne-Wulf).

seiner mitgebrachten Wegzehrung versorgen haben. Folglich sollte ihr Aufenthalt dort letztlich nur von kurzer Dauer sein. Unter dieser Vorgabe können die Sachsen keineswegs von Dritten bedroht gewesen sein und sich daher auch nicht aus diesem Grund in der Barenburg gesammelt haben.

Die Barenburg als sächsisches Heerlager

Die Frage ist nun, wer die archäologische so gekennzeichneten Sachsen waren und warum sie sich dennoch in so großer Zahl kurzfristig in der Barenburg eingefunden haben.

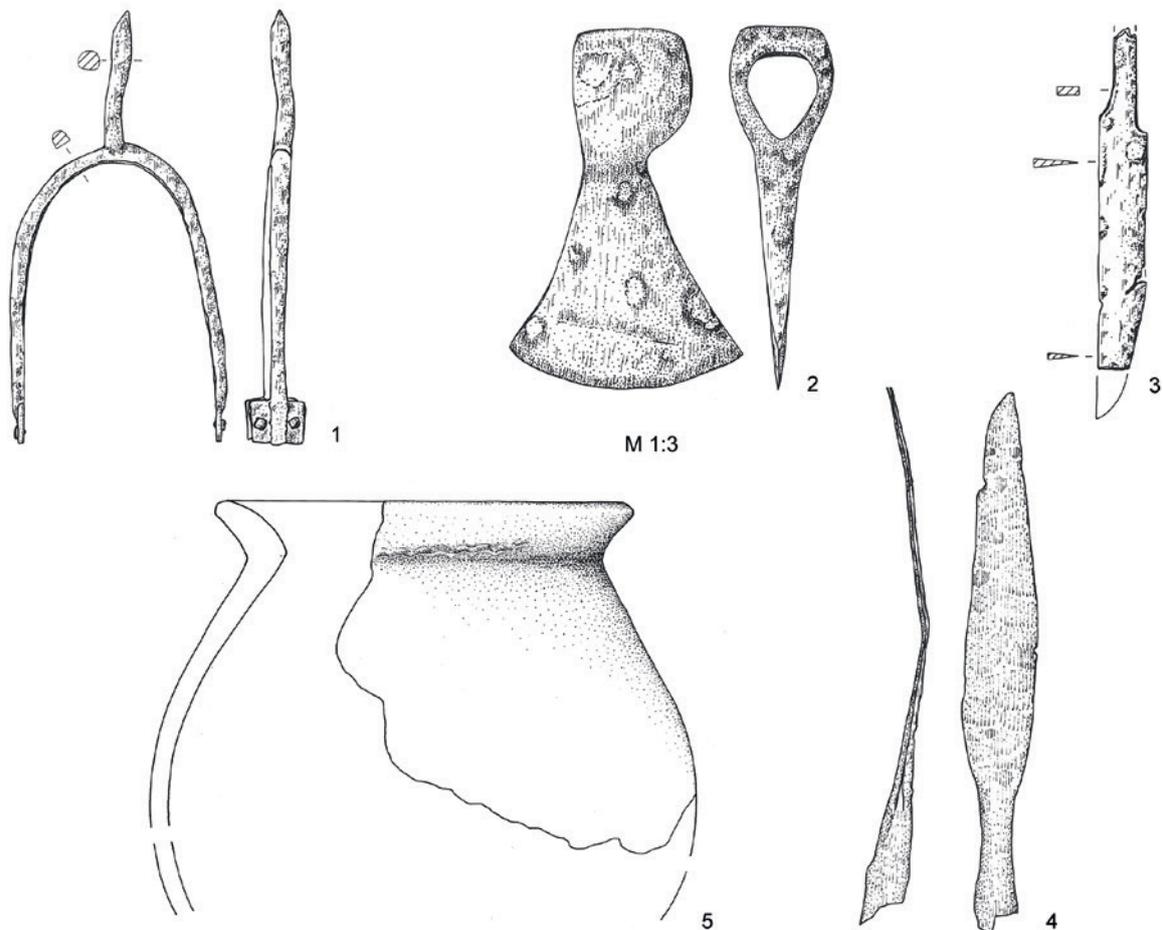
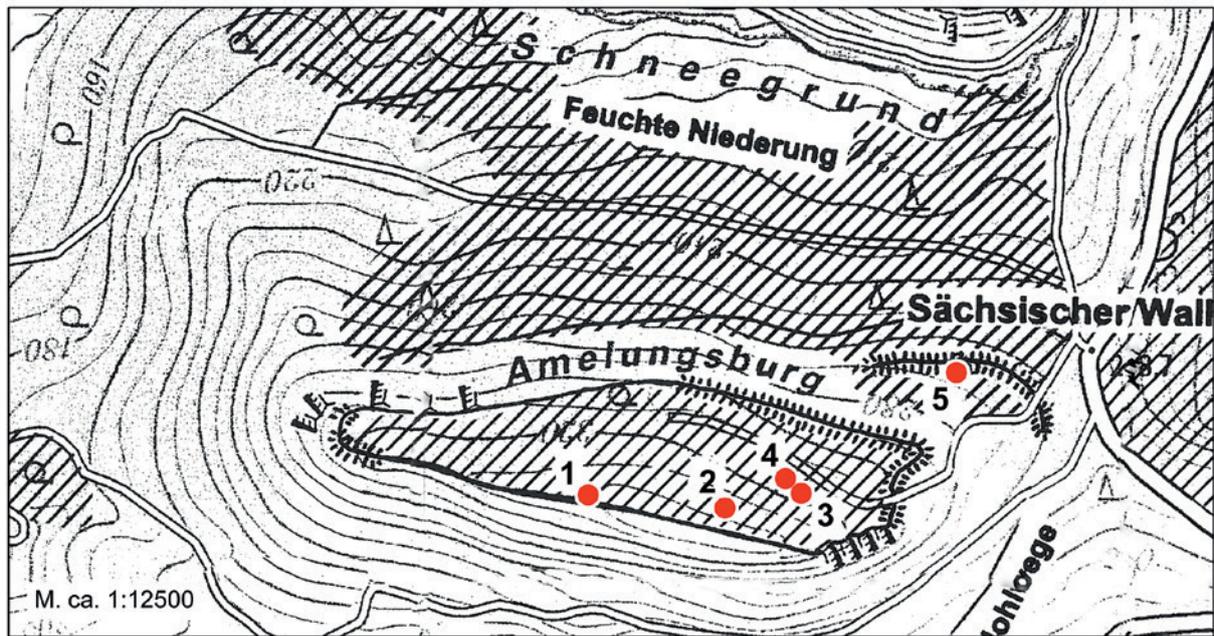


Abb. 5 Die Amelungsburg mit der Verteilung der sächsischen Fundobjekte und ihrem prospektierten Umfeld. M. ca. 1:12500. Ausschnitt aus TK 25, Blatt; Nr. 3721 u. 3821 (Cosack 2007b, 85 Abb.14 u. 88, Abb.16). 1 Nietsporn, 2 Axt (rezent?), 3 Messer, 4 Lanzen Spitze, 5 Kugeltopf. M 1:2 (Grafik: W. Köhne-Wulf).

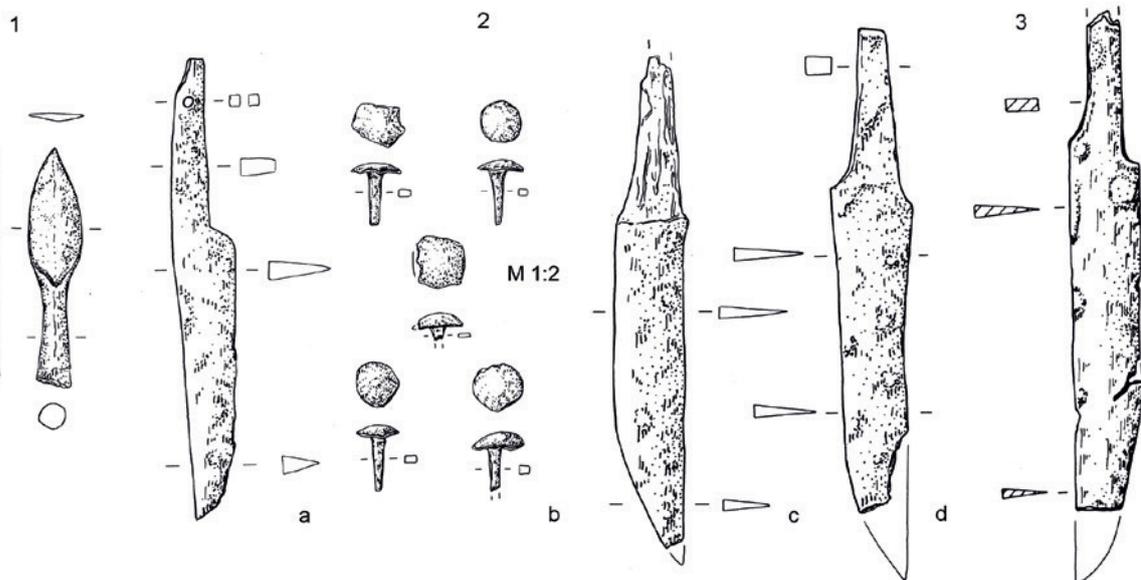
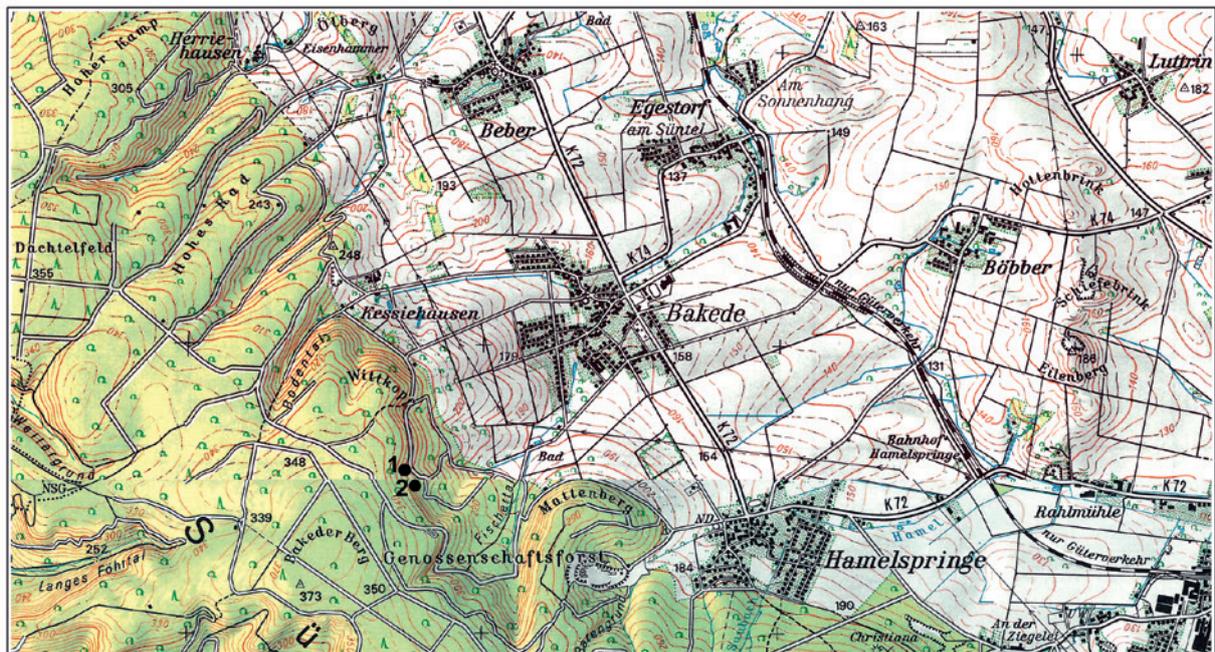


Abb. 6 Fundobjekte vom Südosthang des Süntel. TK 50, Blatt: TK 50, Blatt: 3722 u. 3920. **1** Lorbeerblattförmige Pfeilspitze **2a** Messer **2b** Schuhhängel mit gewölbten Hohlköpfen **2c-d** Messer (Cosack 2007, 91, Abb.16). **3** Messer von der Amelungsburg, als Vergleich zu 2d (Cosack 2007b, 88 Abb.18; Grafik: W. Köhne-Wulf).

Betrachtet man das vorliegende Fundinventar unter diesem Blickwinkel genauer, dann lässt sich sein Spektrum weiter einengen. Das ist nicht nur mit den eindeutigen Waffenfunden und Sporen möglich. Hinzu kommen die kleinen Messer, wie sie fast regelmäßig auch in den Gräbern von Bewaffneten vertreten sind (Cosack 2007a, z. B. 145 Abb. 31,12 u.

149 Abb. 35,22). Dies trifft gleichermaßen für mehrere Gürtelbeschlüge zu (Abb. 8,56;58; vgl. Cosack 2007a, 97 Abb. 23,7 u. 39). Bei den vernieteten Eisenblechen (Abb. 8,52) wird es sich um den Beschlag einer Saxscheide handeln, ein entsprechendes Stück liegt aus dem Reitergrab 27–28 von Sarstedt vor (Cosack 2007a, 152 Abb. 38,3a). Einige gleichartige

Stücke mit größerem Abstand der Bleche zueinander lassen auf eine Reparatur von Holzrisen bzw. Brüchen schließen (*Abb. 8,48.49.53*) Mit solchen Beschlägen ist auch der offensichtlich gebrochene Sattel aus Grab 27–28 vom Heidenkirchhof (COSACK 2007a, 156 *Abb.43* u. 157 *Abb.49–54*) zusammengeflickt worden. Zwei weitere Stücke (*Abb.8,53*; COSACK 2007a, 97 *Abb.23,16*) weisen abgerundete Enden auf, um ein Aufscheuern der Satteldecke wie der „Beinkleider“ des Reiters zu vermeiden. Als weitere Bestandteile der Ausrüstung haben sich noch ein Feuerstahl und eine Schere (COSACK 2007a, 97 *Abb.23,14*; 98 *Abb.24,45*) gefunden die als Beigabe auch in den Kammergräbern der Reiterkrieger vom Heidenkirchhof auftreten (COSACK 2007a, *Abb.148,47*; 149 *Abb.54*; 153 *Abb.5a*; 157 *Abb.43,56*). Schließlich ist noch auf einen Zierriet mit rhombischer Kopfplatte (*Abb.8,65*) hinzuweisen. Drei solche Stücke stammen aus dem Reitergrab Nr. 19–20 vom Heidenkirchhof (COSACK 2007a, 148 *Abb.34,33*) und konnten dort den Zügeln zugeordnet werden.

Insgesamt betrachtet, gibt sich im vorliegenden Fundmaterial eine deutliche militärische Komponente mit Waffen und Ausrüstung zu erkennen. Sie weist denn auch die in der Barenburg versammelten Sachsen durchweg als Bewaffnete aus. So lässt denn die weitflächige Verteilung der Fundobjekte in der Barenburg trotz ihrer Fundlücken auf eine intensive Besetzung durch sächsische Krieger schließen. Deren konkrete Anzahl ist zwar nicht mehr zu ermitteln, wird aber unter Berücksichtigung der dort verfügbaren Innenfläche sicherlich etliche Hunderte Bewaffnete umfasst haben. Damit werden die Sachsen die latènezeitliche Barenburg wohl wegen ihrer Lage und ihrem Befestigungswerk, aber auch der Möglichkeit sich dort leicht gegen Überraschungen zu sichern, als militärischen Bereitstellungsraum besetzt haben. Nach allen aus den archäologischen Quellen gewonnenen Hinweisen sollte diese offensichtlich die Ausgangsbasis für einen unmittelbar auszuführenden Angriff bilden. Wenn diese Überlegungen richtig sind, dann müsste sich eine solche Planung in dem jetzt insgesamt aus der Barenburg vorliegenden Fundmaterial niedergeschlagen haben, weshalb diesem Ansatz im Folgenden weiter nachgegangen werden soll.

Legt man dabei den sächsischen Fundhorizont zugrunde, dann ist die Barenburg in dieser Zeit weder besiedelt noch in Kampfhandlungen verwickelt gewesen. Deshalb kann der hier zu behandelnde ar-

chäologische Fundniederschlag nur auf die dort in Bereitschaft liegenden sächsischen Krieger zurückgeführt werden. Da nun nicht alle vom geplanten Angriff informierten Sachsen gleichzeitig in der Barenburg eingetroffen sein werden, müssen die jeweils ankommenden Kontingente dort gelagert, ihre Ausrüstung abgelegt und sich dann ebenfalls aus ihrer Wegzehrung versorgt haben. Dazu ist die Verwendung von Messern unabdingbar gewesen, zumal sie als Universalgeräte ein wesentlicher Bestandteil des Essbestecks gewesen sind. Dementsprechend treten sie letztlich auch mit einem erstaunlichen Gleichstand in der statistischen Zusammenstellung der jeweiligen Fundbergung auf (*Tab. 1*). Dies bedeutet, dass diese Menge anteilmäßig tatsächlich dem real eingetretenen Verlust entsprechen muss. So besteht der sächsische Fundhorizont insgesamt zu 56% aus Messern. Im Gegensatz dazu treten sie eher selten im archäologischen Restbestand von Siedlungen auf. Die hohe Fundzahl der Messer von der Barenburg muss also unter gänzlich anderen Umständen zustande gekommen sein, die Messer dürften also in diesem Zusammenhang ein zuverlässiges Indiz für die ursprünglichen Standorte der in der Barenburg lagernden Krieger sein. Legt man diesen Befund zugrunde, dann müssen die Krieger tatsächlich den gesamten Innenbereich der Anlage als Heerlager in Beschlag genommen haben (*Abb. 2*).

Als wichtige Informationsquelle erweisen sich nach wie vor die Sporen (COSACK 2007a, 101–102; 98 *Abb.24,22.36–37* u. S.138 Nr. 38), wenngleich ihre Fundzahl sich im Gegensatz zu dem sonstigen Fundmaterial nicht erhöht hat. Dennoch belegen sie hinreichend, dass die Sachsen für ihren geplanten Angriff auch über berittene Krieger verfügt haben. Nun treten Sporen ausschließlich im Ostteil der Barenburg und dann noch in einer linearen Anordnung auf. Diese Situation klärt sich jedoch insofern, als es in diesem Bereich einen zwingend notwendigen Pferch gegeben haben wird, in dem die Reiter ihre Pferde unterbringen und versorgen konnten (*Abb. 2*). Um in der Nähe ihrer Tiere zu bleiben, werden die Krieger dort gelagert, ihre Ausrüstung abgelegt sowie sich ihrer im Sitzen oder Liegen lästigen langen Sporen entledigt haben. Nun sind die Sporen in dieser auffälligen Lage kaum verloren gegangen, sondern ebenfalls liegengeblieben. Sie markieren damit auch hier die ursprünglichen Standorte der sächsischen Reiter. Dies bedeutet zugleich, dass sich ihre lineare Anordnung mit der westlichen Begrenzung des Pferchs erklärt. Folglich schließt

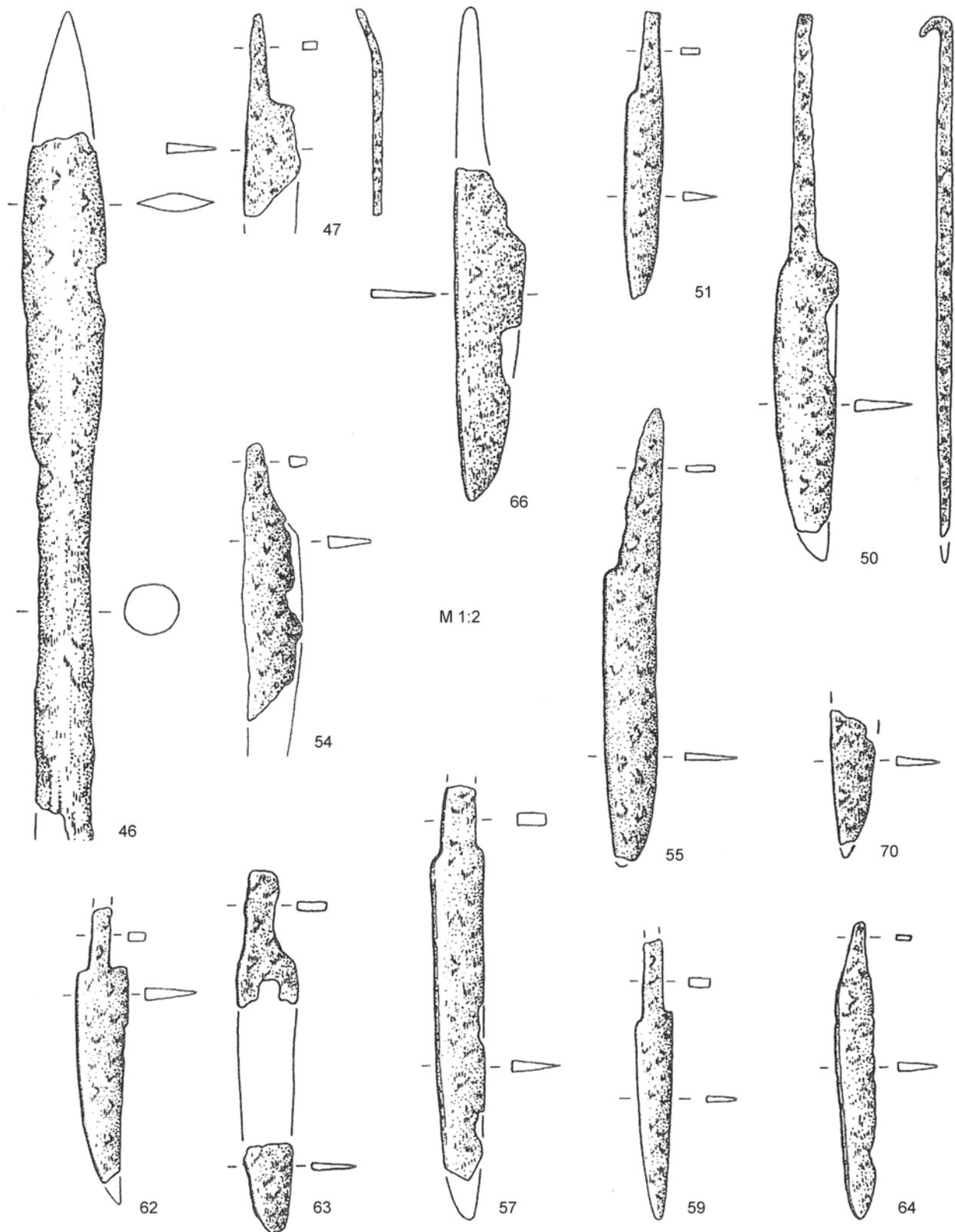


Abb. 7 Sächsische Funde aus der Barenburg (Prospektion 2009–2011). Nr. 46 Stoßlanze. Sonst Messer (Grafik: W. Köhne-Wulf).

sich denn auch nach Osten eine breitere Zone an, die in einen für Pferde schwer zu überwindenden Steilhang übergeht. Wegen ihrer Lage muss es sich bei dieser Fläche um den eigentlichen Pferch handeln. Wegen der Gefährlichkeit, zwischen den Pferden zu lagern, ist er offensichtlich von den Reitern gemieden worden, weshalb hier auch keine Funde zutage gekommen sind. Der vermehrte Fundniedererschlag in diesem Bereich lässt jetzt erkennen, dass der Pferch auch an den anderen Seiten gesichert worden ist. Bezeichnenderweise haben die Reiter dort ebenfalls einen Abstand zu den Pferden gehalten und am Hang gelagert. Letztlich sollte diese Maßnahme zugleich wohl dem Schutz vor einem Überraschungsangriff dienen. Der dort angetroffene Fundbestand (*Abb. 2* u. *Abb. 7–8*) setzt sich aus mehreren Messern, dem Scheidenbeschlag eines Sax (Nr. 52), dem wohl zu einem Zügel gehörenden Ziernagel mit rhombischer Kopfplatte (Nr. 65) sowie Gürtelteilen (Nr. 7, 8, 56, 58) zusammen, die gut ausgestattete Krieger erkennen lassen. Bei dem Versuch, in diesem Zusammenhang aus dem archäologischen Fundbestand der Barenburg Hinweise zum sozialen Stand der Reiter zu erlangen, zeigen sich allerdings schnell nicht zu durchbrechende methodische Grenzen auf. Indessen haben sich im Heidenkirchhof bei Sarstedt (COSACK 2007a, 143–149) zwei zusammen mit ihren Pferden und in voller Bewaffnung bestattete Reiter gefunden. Dabei vermitteln ihre Kammergräber sowie ihre Ausstattung mit Schild, Lanze und Sax eine eindrucksvolle Vorstellung von ihrer gesellschaftlichen Position. Diese werden auch die Reiter in der Barenburg eingenommen haben. Nach allen Hinweisen sind diese denn auch der bäuerlichen Oberschicht zuzuordnen, die die weilerartigen Siedlungen beherrscht hat und sich deshalb entsprechend ausrüsten konnte.

Zur Anzahl der Pferde die in dem Pferch untergebracht waren, ergeben sich keine konkreten Hinweise. Legt man seine vermutete Größe zugrunde, dann hätte sich dort bei guten Futterverhältnissen für einige Tage durchaus eine stattliche Herde unterbringen lassen. Nun müssen die Reiter bewusst an dieser Stelle der Barenburg positioniert worden sein, da sie den an der Ostseite befindlichen Zugang von dort sofort erreichen und so noch vor der Fußtruppe in Aktion treten konnten. Dies bedeutet, dass der in der Barenburg untergebrachten Reiterei in der strategischen Ausführung des geplanten Angriffs sicherlich keine Nebenrolle zugeordnet war.

Westlich des Pferchs schließt sich eine Fundkonzentration an, die ebenfalls von Messern bestimmt wird, in der sich aber auch ein Sattelbeschlag (*Abb. 8,53*), ein Gürtelbeschlag (*Abb. 8,58*) eine Lanzen- und eine Pfeilspitze (COSACK 2007b, 97 *Abb. 23,10.11*) gefunden haben. Der Schaft der Lanze muss vor Ort abgebrochen sein, wie der in deren Tülle steckende, noch intakte Schaftnagel zeigt. Offensichtlich ist die Lanze als nicht mehr einsatzfähig vor Ort liegengeblieben bzw. zur Sicherung provisorisch verborgen worden. Eine weitere Fundansammlung konnte am westlichen Steilhang mit den neuen Funden verdichtet werden. Auch dort erscheinen auffallend viele Messer, aber auch drei Sattelbeschläge (*Abb. 8,48.49*; COSACK 2007b, 97 *Abb. 23,16*) sowie ein wohl liegengebliebener Feuerstahl (COSACK 2007b, 97 *Abb. 23,14*). Darüber hinaus verteilen sich am inneren Randbereich der Barenburg weitere Fundobjekte, so eine Axt, eine Pfeilspitze mit Widerhaken (COSACK 2007b, 98 *Abb. 24,1* u. 97 *Abb. 23,2*), zwei Lanzenspitzen (COSACK 2007b, 97 *Abb. 23,19*; hier *Abb. 7,46*), eine Gürtelschnalle (*Abb. 8,60*) sowie ein Riemenbeschlag (*Abb. 8,61*). Insgesamt lassen diese auch erkennen, dass der Randbereich gut gegen Überraschungen gesichert gewesen ist. Dies ergibt sich gleichermaßen für den Zugang der Barenburg, in dessen Bereich mehrere Messer gefunden worden sind, die nun die Lagerplätze von dort postierten Kriegern ausweisen (*Abb. 2,23.62.71.72*).

Ein weiterer, in einem solchen Zusammenhang zu sehender Fund ist etwa 2 km südlich der Barenburg (*Abb. 4*) zutage gekommen (NAGEL/WULF 2009, 85). Es handelt sich dabei um zwei Pfeilspitzen, wie sie im sächsischen Kontext häufiger anzutreffen sind. Auffällig ist, dass sie sich auf gleicher Höhenlinie zu einem etwa 2 km entfernten, leicht ansteigenden, steinigen Hang gefunden haben in dessen ca. 60 × 25 m großer Fläche 28 Schuhnägel mit den ihnen eigenen Hohlköpfen zutage gekommen sind. Dabei ist allerdings nicht eindeutig zu entscheiden, ob sie als latenzzeitlich oder den hier dargelegten Ereignissen des 8. Jahrhunderts zuzuordnen sind, zumal sie sich wohl im Zuge einer alten Wegstrecke gefunden haben, die die Barenburg zum Ziel hatte. So wird sich denn auch mit diesen Pfeilspitzen ein erster Hinweis auf einen an dieser Stelle eingerichteten sächsischen Vorposten ergeben.

Insgesamt gibt sich die Barenburg mit ihrem Fundhorizont des 7./8. Jahrhunderts als Lager eines

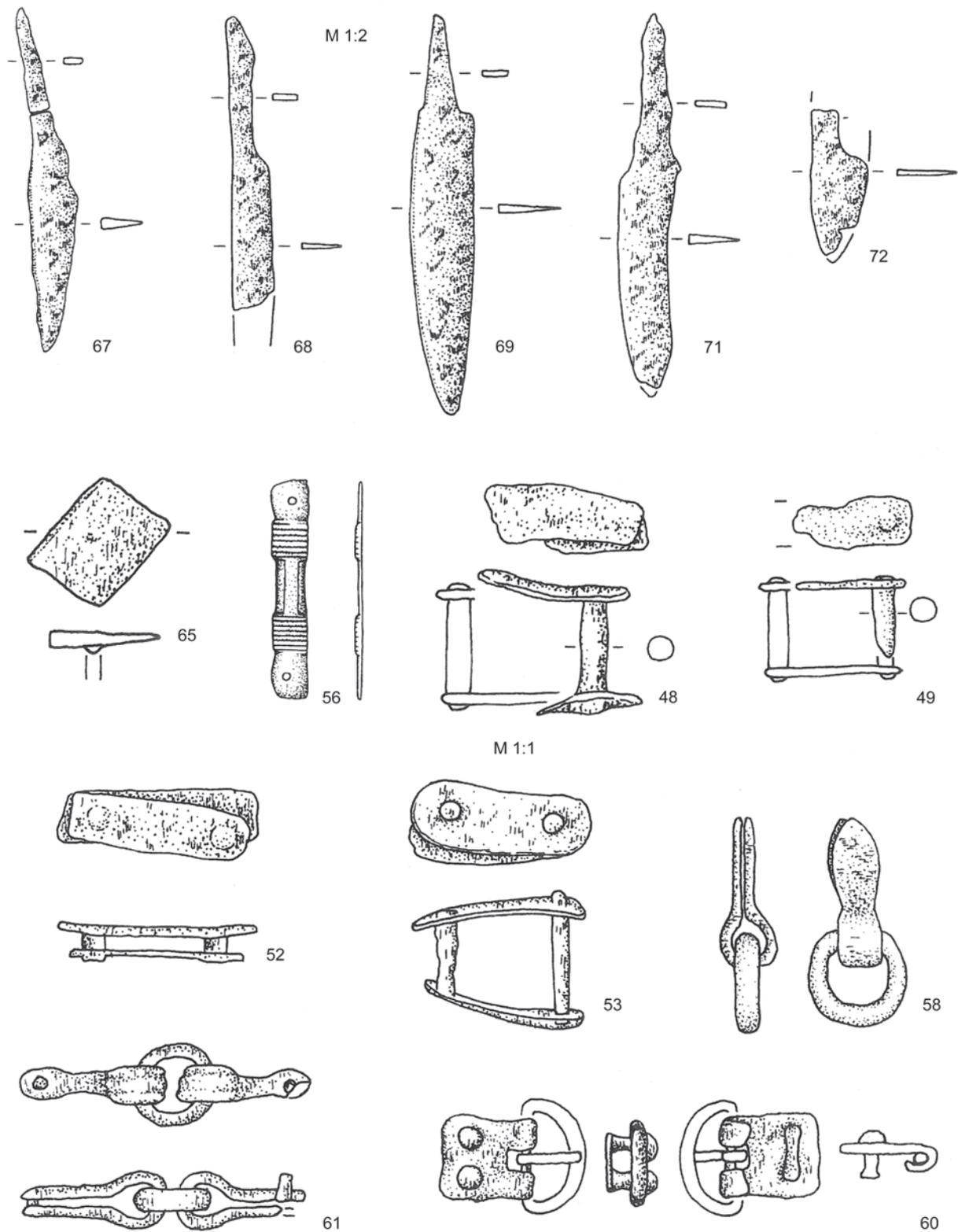


Abb. 8 Sächsische Funde aus der Barenburg (Prospektion 2009–2011). Nr. 67–69 u. 71–72 Messer; Nr. 56 u. 58 Gürtelbeschläge; Nr. 48–49 u. 52–53 Beschläge; Nr. 60 Gürtelschnalle; Nr. 61 Riemenbeschlag (Grafik: W. Köhne-Wulf).

wohl auch im weiteren Umfeld gut gesicherten Heeres zu erkennen. Dabei lassen die archäologischen Spuren deutlich erkennen, dass dort weitgehend Fußtruppen, aber auch Reiter in Bereitschaft gelegen und auf ihren Angriffsbefehl gewartet haben.

Die Amelungsburg als sächsisches Heerlager

Die militärischen Maßnahmen in der Barenburg stehen den archäologischen Quellen zufolge in einem engen Bezug zu den zeitgleichen Vorgängen auf der Amelungsburg bei Hessisch Oldendorf (*Abb. 3*). Bei dieser handelt es sich um eine ca. 15 ha große, ebenfalls auf einem Geländesporn gelegene latènezeitliche Wallanlage. Wie bereits eingangs dargelegt, konnten auch dort im Rahmen einer Prospektionsmaßnahme eine Fülle latènezeitlicher Fundobjekte geborgen werden (COSACK 2008, 185–245 *Abb. 41–101*). Unter diesen haben sich ein Nietsporn, ein Messer, eine Lanzenspitze sowie eine Axt gefunden, mit denen sich zunächst ein scheinbar nur schwach ausgebildeter sächsischer Fundhorizont zu erkennen gibt. Allerdings stammen auch diese Stücke aus einem weiträumigen Areal, das – verglichen mit der Barenburg – eigentlich eine größere Funddichte hätte aufweisen müssen (*Abb. 5*). Der sächsische Fundhorizont verdichtet sich jedoch durch einen am Fuß der Amelungsburg befindlichen ca. 300 m langen Wall. Dieser ist mit den daraus geborgenen und seiner Bauphase zuzuordnenden Resten eines frühen Kugeltopfes (*Abb. 5,5*) demselben Zeitabschnitt zuzuordnen – weshalb er auch von den Sachsen aufgeschüttet worden sein muss. Die Anlage einer derartigen Befestigung ist jedoch nur sinnvoll, wenn sie im Ernstfall mit den verfügbaren Kräften auch tatsächlich zur Verteidigung besetzt werden konnte. Folglich muss die Anzahl der dort versammelten Krieger, darunter auch Reiter, entsprechend umfangreich gewesen sein. Umso mehr erstaunt es, wenn sich trotz intensiver Prospektion in der Amelungsburg lediglich vier karolingerzeitliche Objekte gefunden haben. Immerhin lassen auch diese im Zusammenhang mit dem aufgeschütteten Vorwall den kriegerischen Charakter der dort versammelten Sachsen erkennen. Legt man die wenigen Fundobjekte zugrunde, dann konzentrieren sich diese immerhin deutlich im Osten der Amelungsburg, weshalb hier sicher Fußtruppen untergebracht wor-

den sind. Indessen wird den Reitern, nach Lage des Sporn, der westliche Teil zur Verfügung gestanden haben. Insofern zeichnet sich auch hier eine zweckmäßige Einteilung der „Truppengattungen“ ab, wie sie schon für die Barenburg festgestellt werden konnte.

Darüber hinaus kann es nicht überraschen, wenn auch auf der Amelungsburg Keramikreste fehlen, die man den Sachsen hätte zuordnen können. Wie im Fall der Barenburg erklärt sich dies mit der geplanten Kurzfristigkeit ihres Aufenthalts, für den dann auch eine längerfristige Bevorratung an Lebensmitteln nicht erforderlich gewesen ist. Insofern müssen sich die hier versammelten Sachsen ebenfalls aus ihrer eigenen Wegzehrung versorgt haben. Mit diesen eindeutigen Merkmalen gibt sich letztlich auch die Amelungsburg als militärischer Bereitstellungsraum zu erkennen, der den Sachsen als Basis für einen Angriff dienen sollte.

Angesichts dieser Überlegungen sind denn auch einige sächsische Funde bei Hamelspringe (COSACK 2007b, 89) am Rand des heutigen Süntel neu zu bewerten. Dort haben sich auf einem ca. 15 m² großen Plateau drei Messer, einige Schuhnägel mit Hohlköpfen und etwas abseits davon eine lorbeerblattförmige Pfeilspitze gefunden (*Abb. 6,1*). Analog zu den Messerfunden in der Barenburg geben diese einen Lagerplatz sächsischer Krieger in unmittelbarer Nähe zur Deisterpforte preis. Dabei bilden die in der räumlichen Enge des Plateaus angetroffenen Objekte mit Sicherheit einen zeitgleichen Fundhorizont. Dabei fällt auf, dass eines der Messer (*Abb. 6,2d*) in seiner Formgebung in auffälliger Weise dem aus der Amelungsburg (*Abb. 6,3*) entspricht. In dem hier vorgestellten Quellenmaterial findet sich keine auch nur annähernde Ähnlichkeit zu einem anderen Stück. Beide Messer müssen deshalb von gleicher Hand geschmiedet und damit zeitgleich sein, wobei ihre Provenienz denn auch im Umfeld der Amelungsburg zu suchen ist.

Letztlich wird es sich bei dem Lagerplatz um einen Vorposten zur Amelungsburg gehandelt haben, dessen Aufgabe wohl darin bestanden hat, die Zuwegung zur Deisterpforte zu überwachen.

Zur Schlacht am Süntel

Mit den so erschlossenen archäologischen Quellen gilt es nun die fränkischen Nachrichten (SPRINGER 2004, 185–195; 2007, 70–83) zu ergänzen und die

militärische Großlage unter neuen Erkenntnissen zu umreißen. Danach haben die Franken auf dem 782 in Lippspringe durchgeführten Reichstag vom Aufstand der „Ostsachsen“ erfahren und ein Heer zu dessen Niederschlagung in Marsch gesetzt. Nach Erreichen des sächsischen Gebietes mussten sie zunächst die Lage erkunden, zumal ihnen der Sammelort der Sachsen nicht bekannt war. Dabei werden diese wohl schon ihre Bereitstellungsräume in der Barenburg wie in der Amelungsburg bezogen haben, um von dort aus sicherer Position die Bewegungen des fränkischen Heeres zu verfolgen (COSACK 2007a, 99–117). Dabei war für den weiteren Verlauf der Ereignisse entscheidend, ob das fränkische Heer seinen Weg über das heutige Hessisch Oldendorf in Richtung Amelungsburg oder über Hameln durch die Deisterpforte nehmen würden, um in das sächsische Hinterland jenseits der „Niedersächsischen Mittelgebirgszone“ zu gelangen. Nun hatten die Franken inzwischen in Erfahrung gebracht, dass die Sachsen auf der Nordseite des damals noch weiter gefassten Süntel lagern würden. Damit kann nur der heutige Kleine Deister bzw. Osterwald gemeint sein, in dem sich auch die Barenburg befindet. Offensichtlich hat diese Kenntnis die Franken dazu veranlasst, den Weg über den Raum um Hameln und damit in Richtung Deisterpforte bei Springe zu nehmen, um die Sachsen an ihrem vermeintlichen Standort zu fassen. Wahrscheinlich ist ihnen dabei die gefährlich in ihrer Flanke liegende Amelungsburg als weiterer Bereitstellungsräume sächsischer Truppen entgangen. Deshalb müssen die Franken wohl davon ausgegangen sein, die Sachsen würden sich auf der Nordseite des Süntel zu einem Großverband sammeln. Damit haben die Franken jedoch ihre eigene Lage völlig verkannt.

Nun kann die Bewegung des fränkischen Heeres den Sachsen nicht verborgen geblieben sein, wie etwa der Vorposten bei Hamelspringe (Abb. 3) zeigt, und so werden sie ihre in den Bereitschaftsräumen von Amelungsburg und Barenburg wartenden Truppen zur Deisterpforte in Marsch gesetzt. Bei dieser strategischen Ausgangssituation sollten ihnen die Franken offenkundig dort in die Falle gehen und von zwei Seiten attackiert werden. In der Tat ist dies dazu auch eine optimale Geländesituation, wie den fränkischen Nachrichten zum Verlauf der Schlacht am Süntel gut zu entnehmen ist (SPRINGER 2004, 189).

Eine entsprechende topographische Situation findet sich aber nicht auf der Nordseite des damals

als Süntel bezeichneten Mittelgebirges. Dort sollten die Sachsen aber vor ihrem Lager Aufstellung genommen und die Franken durch Umzingeln besiegt haben. Indessen zeigen die archäologischen Quellen, dass die Franken die Nordseite des damals noch dem Süntel zugerechneten Kleinen Deister bzw. Osterwald (Abb. 3) überhaupt nicht erreicht haben können, da sie von den Sachsen bereits an der Deisterpforte gestellt und dort geschlagen worden sind.

Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des sächsischen Schlachtplans ist das gleichzeitige bzw. möglichst zeitnahe Eintreffen der sächsischen Kontingente an der Deisterpforte gewesen, damit diese dort ihre volle Kampfkraft gegen das fränkische Heer entfalten konnten. Das archäologische Quellenmaterial, die strategische Aufstellung der sächsischen Kontingente sowie die Geländesituation sprechen nun dafür, dass das Gebiet der Deisterpforte tatsächlich auch der Austragungsort der Schlacht am Süntel gewesen ist. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die 1783 in der Beschreibung der Grafschaft Spiegelberg veröffentlichte Erzählung an Glaubwürdigkeit (RAUSCHHARD 1783), dass diese Schlacht in der Gemarkung des heutigen Dorfes Hachmühlen ausgetragen worden ist (Abb. 3). Dieser Hinweis ist insofern bemerkenswert, als auch dieses Gebiet an der Deisterpforte liegt und damit der Ortsbestimmung durch die archäologischen Quellen entspricht.

Schlussbemerkungen

Bei den hier vorgelegten Fundstellen fallen nun doch die stark voneinander abweichenden Fundzahlen auf. Besonders trifft dies für die Barenburg mit 72 Einzelobjekten zu. Diesen stehen der Vorposten im Osterwald mit zwei Objekten, die Amelungsburg mit vier und deren Vorposten bei Hamelspringe mit fünf Funden gegenüber. Für militärische Aktivitäten vor Ort scheinen diese Stückzahlen insgesamt zunächst viel zu gering zu sein. Dies zeigt sich vor allem für die Barenburg und die Amelungsburg, wo sich jeweils sicherlich mehrere Hundert Krieger gleichzeitig aufgehalten haben müssen. Dieser Sachverhalt klärt sich nun insofern, als grundsätzlich davon auszugehen ist, dass die sächsischen Krieger in der Barenburg wie in der Amelungsburg, aber auch an den anderen genannten Fundplätzen bestrebt gewesen sein müssen, ihre Ausrüstung für den Ernst-

fall zusammenzuhalten. Folglich kann von solchen, in einer Bereitschaft stehenden Kriegern prinzipiell keine intensive, archäologische Spur im Gelände erwartet werden. Dies umso weniger, als sie ihre Ausrüstung auch beim Verlassen ihrer Position möglichst komplett wieder mitgenommen haben.

Deshalb muss der auffällige, relativ zahlreiche sächsische Fundhorizont mit 72 Einzelobjekten in der Barenburg auf einem unvorhersehbaren Ereignis beruhen. Einen Hinweis in diese Richtung geben auch die geborgenen Fundobjekte, bei denen es sich in 40 Fällen bzw. 56% um Messer handelt (*Tab. 1*). Sie können nicht alle verlorengegangen sein, sondern sind eher als Teil des Essbestecks am Lagerplatz liegen geblieben oder schlicht vergessen worden. Das trifft mit Sicherheit auch für die vier dort aufgefundenen Sporen zu, die einzeln getragen worden sind und das Pferd beim Einsatz im Kampf zu einer unmittelbaren Wendung veranlassen sollten. Mit dieser konnte sich der Reiter sofort einem Angreifer mit seiner durch den Schild gedeckten Seite entgegenstellen (COSACK 2007, 101–102). Insofern ist der Sporn ein wichtiges Hilfsmittel gewesen, dessen Einsatz über Leben oder Tod entscheiden konnte. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, werden auch die in linearer Ausrichtung aufgefundenen Sporen nicht verloren gegangen sein, sondern am Lagerplatz liegengeblieben sein. Bei der Durchsicht des Fundmaterials erhöht sich der Anteil solcher Objekte (*Tab. 1*), zumal diesem noch drei Lanzenspitzen (Nr. 10, 19 u. 46), ein Feuerstahl (Nr. 14), eine Axt (Nr. 1), vier Gürtelschnallen (Nr. 8, 11, 42 u. 60) und zwei Riemenbeschläge (Nr. 40 u. 61) zu zuweisen sind. Diesen stehen an mit Sicherheit verloren gegangenen Objekten gegenüber nur sechs Funde gegenüber: Nämlich vier Gürtelbeschläge (Nr. 7, 39, 56 u. 58), der Beschlag einer Saxscheide (Nr. 52) sowie der rhombische Ziernagel eines Zügels (Nr. 65). Abgesehen davon bleibt ein kleiner Restbestand, der sich keiner Gruppen sicher zuweisen lässt.

Die Frage ist nun, warum der Anteil der in der Barenburg liegengebliebenen Objekte mit 57 Einzelstücken so hoch ausfällt. Denn grundsätzlich müssen auch die dort in Bereitschaft stehenden Krieger bestrebt gewesen sein, ihre Ausrüstung für den Ernstfall zusammenzuhalten. Diese relativ hohe Quote der liegengebliebenen Objekte kann sich eigentlich nur mit dem Aufbruch der Sachsen in die „Süntelschlacht“ erklären lassen. Dabei sollten die Kontingente von beiden Wallanlagen aus die Deisterpforte

bei Springe möglichst gleichzeitig erreichen, um den Kampf gegen die Franken aufnehmen zu können (*Abb. 3*). Um diese für den Erfolg der Sachsen ganz entscheidende taktische Vorgabe zu erfüllen, müssen die in der Barenburg lagernden Krieger ihren Bereitstellungsraum in bedeutend größerer Eile verlassen haben als die in der Amelungsburg. Folglich ist auf den Lagerplätzen der sächsischen Krieger in der Barenburg auch ein größerer Anteil an Objekten liegengeblieben bzw. vergessen worden als bei denen der Amelungsburg.

Die in der Barenburg angetroffene Fundsituation deckt sich nun in auffälliger Weise mit der des Vorposten bei Hamelspringe nahe der Deisterpforte. Auch in diesem Fall lassen die drei liegengebliebenen Messer darauf schließen, dass die sächsischen Krieger ihren Lagerplatz in großer Eile verlassen haben. Gleiches gilt auch für die dort angetroffenen Schuhnägel, die bei den mit einem raschen Aufbruch verbundenen heftigeren Bewegungen aus den Schuhsohlen heraus gegliedert sind. Berücksichtigt man Lage und Situation dieses Vorpostens, dann könnte das schnelle Abrücken der Sachsen von ihrem Lagerplatz durchaus in einem Bezug zu dem sich auf die Deisterpforte zubewegenden fränkischen Heer gestanden haben. Auf einen militärischen Vorposten der Sachsen weisen letztlich auch die beiden, wohl in einer Zuwegung zur Barenburg angetroffenen Pfeilspitzen hin (*Abb. 4*).

Insgesamt dürfte im dem weitläufigen Gebiet zwischen Barenburg und Amelungsburg mit weiteren Vorposten oder kleineren Lagerplätzen zu rechnen sein. Sie haben mit ihrer Aufklärung der feindlichen Lage sicherlich wesentliche Informationen zum jeweiligen Standort des fränkischen Heeres geliefert und damit nicht unerheblich zum Sieg der Sachsen beigetragen.

Rückblickend betrachtet, beruhen die gewonnenen Ergebnisse eigentlich mehr oder weniger auf einem glücklichen Zufall. Hätten die Sachsen nämlich ihre Bereitstellungsräume planmäßig und in Gelassenheit verlassen, dann wäre das archäologische Fundbild in den sächsischen Bereitstellungsräumen und damit zur Schlacht am Süntel sehr wahrscheinlich ein gänzlich anderes geworden. Dann würden jetzt aus der Barenburg lediglich sechs tatsächlich verlorene Objekte, von der Amelungsburg nur der frühe Kugeltopf aus dem Vorwall, vom Vorposten bei Hamelspringe einige zeitlich nicht sicher bestimmbare Schuhnägel und eine in Randlage angetroffene Pfeilspitze, vom Vorposten nahe der

Barenburg zwei Pfeilspitzen und vom Vorposten an dessen Zugang überhaupt keine Fundobjekte vorliegen. Auf einer solchen Grundlage wäre es gänzlich unmöglich gewesen, den archäologischen Teil zur „Schlacht am Süntel“ auch nur ansatzweise zu erschließen. Insofern haben die archäologischen Quellen lediglich durch die gebotene Eile der sächsischen Kontingente, die Deisterpforte rechtzeitig zu erreichen, zu einer unerwarteten Ergänzung und Bewertung der historischen Nachrichten geführt.

KATALOG DER SÄCHSISCHEN FUNDE AUS DER BARENBURG

A

Katalog der Fundobjekte aus der Prospektion 2001–2005
Nr. 1–23: COSACK 2007b, 136–137.

B

Katalog der Fundobjekte aus den „Berliner Raubgrabungen“,
um 1985
Nr. 24–45: COSACK 2007b, 137–138.

C

Katalog der Fundobjekte aus der Prospektion 2009–2011

46

Lanzenspitze (Abb. 7,46; FNr. 511)
Eisen. Auffällig langes, schlankes. Blatt ohne Mittelrippe. Spitze und Teil der Tülle abgebrochen. Lag offen im Erdloch eines entwurzelten Baumes (COSACK 2007b, 145 Abb. 31,5).

47

Messer (Abb. 7,47; FNr. 336)
Eisen. Klinge abgebrochen. Fundtiefe: ca. 15 cm.

48

Beschlag (Abb. 8,48; FNr. 488)
Eisen. Fragment. Ursprünglich zwei mit Niete verbundene Bleche. Der große Abstand zwischen den Blechen spricht, dafür, dass diese der Stabilisierung einer Holzkonstruktion gedient haben. Im „Heidenkirchhof“ von Sarstedt sind gleichartige Beschläge einem reparierten Sattel zuzuordnen (COSACK 2007a, 157 Abb. 43,50–54). Fundtiefe: 10–25 cm.

49

Beschlag (Abb. 8,49; FNr. 335)
Eisen. Fragment. Ursprünglich zwei mit Niete verbundene Ble-

che. Der große Abstand zwischen den Blechen spricht, dafür, dass diese der Stabilisierung einer Holzkonstruktion gedient haben. Im „Heidenkirchhof“ von Sarstedt sind gleichartige Beschläge einem reparierten Sattel zuzuordnen (COSACK 2007a, 157 Abb. 43,50–54). Fundtiefe: ca. 10 cm.

50

Messer (Abb. 7,50; FNr. 89)
Eisen. Lange, am Ende umgeschlagene Griffangel. Weist auf einen aufgeschobenen Griff hin. Fundtiefe: ca. 15 cm.

51

Messer (Abb. 7,51; FNr. 115)
Eisen. Spitze abgeschrägt. Mit Griffangel. Fundtiefe: ca. 12 cm.

52

Beschlag (Abb. 8,52; FNr. 508)
Eisen. Zwei durch Niete verbundene Blechstreifen. Der enge Abstand deutet auf eine Vernietung von Leder hin. Ein solches Stück hat sich im „Heidenkirchhof“ von Sarstedt als Beschlag an einer Saxscheide gefunden (COSACK 2007a, 152 Abb. 38,3a). Fundtiefe: ca. 25 cm.

53

Beschlag (Abb. 8,53; FNr. 438)
Eisen. Zwei miteinander vernietete Bechstücke. Der große Abstand zwischen den Blechen spricht, dafür, dass diese der Stabilisierung einer Holzkonstruktion gedient haben. Im Heidenkirchhof Sarstedt sind gleichartige Beschläge einem reparierten Sattel zuzuordnen (COSACK 2007a, 157 Abb. 43,50–54). Fundtiefe: ca. 20 cm.

54

Messer (Abb. 7,54; FNr. 59)
Eisen. Fragment. Fundtiefe: ca. 15 cm.

55

Messer (Abb. 7,55; FNr. 273)
Eisen. Breite Griffangel. Schneide stark abgenutzt. Nacken zur Spitze hin etwas abgesenkt. Fundtiefe: ca. 30 cm.

56

Gürtelbeschlag (Abb. 8,56; FNr. 32)
Bronze. Dünnes Blech mit zwei Befestigungslöchern. War demnach mit dem Gürtel vernietet. Vorderseite verziert. Fundtiefe: ca. 10 cm.

57

Messer (Abb. 7,57; FNr. 117)
Eisen. Beidseitig abgesetzte Griffangel. Fundtiefe: ca. 25 cm.

58

Gürtelbeschlag (Abb. 8,58; FNr. 360)
Lanzettförmige Eisenlasche mit Bronzering. Fundtiefe: ca. 15 cm.

59

Messer (Abb. 7,59; FNr. 255)
Eisen. Spitze abgeschrägt. Griffangel beidseitig abgesetzt. Fundtiefe: ca. 20 cm.

60

Gürtelschnalle (Abb. 8,60; FNr. 73)
Eisen. Fragment. Nur der Beschlagteil mit zwei Nieten zur Befestigung des Leibriemens erhalten. Altsächsisch. Aus dem Heidenkirchhof Sarstedt liegen mehrere Stücke dieser Form vor (COSACK 2007, Abb. 28, 12, 1). Fundtiefe: 8 cm.

61

Riemenbeschlag (Abb. 8,61; FNr. 85)
Ring mit lanzettförmigen Laschen, Eisen, am Ende je mit einem Niet versehen. Weist auf einen schmälere Riemen hin. Vielleicht einem Trageriemen zuzuordnen. Fundtiefe: ca. 12 cm.

62

Messer (Abb. 7,62; FNr. 394)
Eisen. Klingenspitze abgeschrägt. Griffangel beidseitig abgesetzt. Fundtiefe: ca. 20 cm.

63

Messer (Abb. 7,63; FNr. 776)
Eisen. Fragment. Fundtiefe: Nicht erfasst.

64

Messer (Abb. 7,64; FNr. 732a)
Eisen. Der Form nach altsächsisch. Fundtiefe: ca. 10 cm.

65

Zaumzeugbeschlag (Abb. 8,65; FNr. 732b)
Eisen. Ziernagel mit rhombischer Kopfplatte. Auf der Unterseite Ansatz eines Stifts. Vergleichbare Stücke liegen aus dem Heidenkirchhof Sarstedt vor und sind ihrer Lage nach wohl einem Zaumzeug zuzuordnen (COSACK 2007a, 146 Abb. 32 u. 34, 33). Fundtiefe: ca. 10 cm.

66

Messer (Abb. 7,66; FNr. 761)
Eisen. Abgebrochen. Fragment. Fundtiefe: ca. 40 cm.

67

Messer (Abb. 8,67; FNr. 735)
Eisen. Fundtiefe: ca. 35 cm.

68

Messer (Abb. 8,68; FNr. 722)
Eisen. Fragment. Fundtiefe: ca. 10 cm.

69

Messer (Abb. 8,69; FNr. 749)
Eisen. Fundtiefe: ca. 40 cm.

70

Messer (Abb. 7,70; FNr. 788)
Eisen. Fragment. Nur vorderer Teil mit der Spitze erhalten. Fundtiefe: ca. 10 cm.

71

Messer (Abb. 8,71; FNr. 796)
Eisen. Fundtiefe: Nicht erfasst.

72

Messer (Abb. 8,72; FNr. 796)
Eisen. Fundtiefe: Nicht erfasst.

LITERATURVERZEICHNIS
COSACK 2007a

E. COSACK, Der altsächsische „Heidenkirchhof“ bei Sarstedt, Ldkr. Hildesheim und die Schlacht am Süntel 782. Studien zur Sachsenforschung 16 (Oldenburg 2007).

COSACK 2007b

E. COSACK, Latènezeitliche Fundhorizonte auf den Höhen der „Niedersächsischen Mittelgebirge“ und deren Interpretation vor dem historischen Hintergrund ihrer Zeit. Jahrb. RGZM 54, 2007, 297–394.

COSACK 2008

E. COSACK, Neue Forschungen zu den latènezeitlichen Befestigungsanlagen im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 31 (Neumünster 2008).

RAUSCHHARD 1783

K.O.H. V. RAUSCHHARD (o. J. Arnoldi), Statistische Beschreibung der Grafschaft Spiegelberg (Nachdruck v. 1985; hrsg. Museumsverein Coppenbrügge e.V.; Coppenbrügge 1985).

SPRINGER 2004

M. SPRINGER, Die Sachsen (Stuttgart 2004).

NAGEL/WULF 2009

H. NAGEL/F.-W. WULF, Mehle FStNr.16, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim. Fundchronik 2008–2009. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 14 (Stuttgart 2009) 85 Nr. 162.

ANSCHRIFT DES AUTORS

Erhard Cosack